

## Gettoteksten en kamp

- Hermann Adler - Was geschieht, heißt bald -Legende!
- Hermann Adler - „...Liebe den Nächsten wie dich!«
- H.G.Adler - Nachtgesang unter der Erde
- Rosebery d'Arguto - Jüdischer Todessang
- Der Todestango
- Ilse Blumenthal-Weiss - Für Peter David Blumenthal
- Ilse Blumenthal-Weiss - Häftlinge
- Joseph Drexel - Krieg
- Hasso Grabner - Die Häftlingsnummer
- Maria Günzel - Leid und Trost
- E.H. - Ich träume im Lager
- Franz Hackel - Buchenwald
- Hermann Hakel - Nebel
- Heinz Hentschke - Gelungene Flucht
- Georg Kafka - Segen der Nacht
- Kurt Kapper - Was kommt denn noch?
- Alfred Kittner - Friedhof Obodowka
- Alfred Kittner - Unterwegs
- Ruth Klüger - Der Kamin
- Edgar Kupfer-Koberwitz - Typhus
- Edgar Kupfer-Koberwitz - Der Marterpfahl
- Edgar Kupfer-Koberwitz - Kette der Tage
- Karl Schnog - Nackte Aussage
- Karl Schnog - Der Steinbruch
- Erika Taube - Ich möchte gerne...
- Ilse Weber - Ich wandre durch Theresienstadt
- Ilse Weber - Tor der Magdeburger Kaserne
- Charlotte Delbo - Essayez de regarder, essayez pour voir - Versucht hinzuschauen, versucht zu sehen
- Fania Fénélon - Dans le désert glacé - In der eisigen Wüste
- Fania Fénélon - Bombardiers Mort à Bergen-Belsen - Bomber Tod in Bergen-Belsen
- Michael Jacques - Jeu d'enfant - Kinderspiel
- Spalt dich, Himmel
- Rivka Basman - Die ewige Trepp'
- Rivka Basman - Wer sind wir schon?
- Hirsch Glik - Lass uns schweigen
- Jascha Rabinowitsch - Jüdisches Wiegenlied
- Lea Rudnitski - Vögel träumen auf den Zweigen
- Lea Swirski - Mein Schtetl
- J. Tsendorf - Unser Mut ist nicht gebrochen
- Anna Burdówna - Lagerliedchen
- Zofia Górka-Romanowiczowa - Antigone
- Zofia Grochowalska-Abramowicz - Harfen von Birkenau
- Gracjan Guzinski - Capo-Foxtrott
- Zofia Karpiriska - Auf eine alte Weise
- KZ-Liebeslied
- Maria Kociubska - Ich warte auf Post...
- Maria Kociubska - Die Laus
- Maria Kociubska - Jetzt ist. ..
- Aleksander Kulisiewicz - Die verbrannte Mutter
- Jadwiga Leszczynska - Frauenlager
- Maria Rutkowska - Aufseherin K
- Maria Rutkowska - Alarm
- Maria Rutkowska - Nichts weiss ich heut
- Maria Rutkowska - Leben
- Aleksander Szymkiewicz - Depression
- Wladzimierz Wnuk - Die lebenden Steine

- Jin Stein - Der Brief
- Jin Stein - An die Stadt
- Teresa Bromowiczowa - Appell
- Janina Heschel - Belzec
- Leonard Krasnodebski - Choral aus der Tiefe der Hölle
- Aron Liebeskind - Wiegenlied für meinen Sohn im Krematorium
- Maria Rutkowska - Mein Friede
- Maria Rutkowska - Meine Hände
- Pavel Friedmann - Der Schmetterling
- Dagmar Hilarová - Mai 1945
- Mif - Theresienstadt
- Mif - Dachbodenkonzert in einer alten Schule

Hermann Adler

WAS GESCHIEHT, HEISST BALD -LEGENDE!

Ausgedörft sind die Gestalten, die dort in Treblinka stehen,  
und Minuten vor dem Gastod fiebernd noch um Wasser flehen.

Doch die rohen Söldner lachen überlaut im Übermute:

»Wenn du durstig bist, komm her dann! Reichlich sollst du  
trinken, Jude!

Jude, komm und sauf die Jauche dort aus der Latrinengrube,  
durch den Duft gewöhnst du dich dann an die Luft der  
Giftgasstube!«

In den Schrei gequälter Menge kreischen laut Orchesterklänge,  
laut und laut und immer lauter. Und doch können die Gesänge  
aus der Stadt des Todes niemals das Gewissen übertönen! Mancher darf jetzt Gott verfluchen und  
selbst Sterbende  
verhöhnen,  
morden, morden stets aufs Neue. Aus Gewohnheit oder Reue  
höre er sein ganzes Leben Blechmusik -und Todesschreie!

...Alle müssen sich entkleiden! Männer zittern, Frauen  
jammern,

und schon treibt man ein paar Tausend in die leeren  
Giftgaskammern.

Sechsminutenlanges Schreien gelte ins Ohr dann ungeheuer,  
und die todegeätzten Klumpen wirft das Rollband in das Feuer...

Freiheitsfahnen werden wehen... Aber nach der  
Schicksalswende

wird man nicht die Toten sehen. Was geschieht, heisst bald Legende!

[Warschauer Ghetto 1943]

Hermann Adler

„...LIEBE DEN NÄCHSTEN WIE DICH! «

Hundert Versteckte sind wir und noch mehr,  
 und die Soldaten rumoren und suchen,  
 sprengen die Tore und toben und fluchen  
 nächtlich im Haus, doch das Haus ist wie leer...  
 Tausende treten den Todesweg an,  
 Tausende, die sich aufs Glück nur verließen,  
 wird man noch heute im Ghetto erschießen.  
 Wer sich versteckt hält, kommt morgen dran!

...Atmet nicht und flüstert nicht,  
 draußen stehn Soldaten,  
 und wer auch ganz leise spricht,  
 der wird uns verraten!

Unser Versteck wird zum Glück nicht gesehn;  
 plötzlich -beginnt laut ein Knabe zu weinen!  
 Aber es dürfen doch wegen des einen  
 heute nicht alle den Todesweg gehn!  
 Und nur die Mutter erkennt das Gebot  
 dieser Minute und tötet den Knaben  
 blutenden Herzens. Wir alle dann gaben  
 stumm ihr die Hand, und sie floh in den Tod!

...Atmet nicht und flüstert nicht,  
 draußen stehn Soldaten,  
 und wer auch ganz leise spricht,  
 der wird uns verraten!

[Wilnaer Ghetto 1942]  
 H.G.Adler  
 NACHTGESANG UNTER DER ERDE

Urwelt der Träume...  
 O über mich!  
 Ausgeschüttet  
 Über mich Armen,  
 Der ich verlassen  
 Wankend stehe  
 im Nacht-Gedächtnis  
 Dieser verwirkten Welt  
 In erstarrt -erstarrender Wirklichkeit!

Wie lange noch  
 Muss ich dies tragen?

Wie lang?  
 Da ich doch ohne Schuld,  
 Oder Schweigen und Dulden  
 Die einzige Schuld!

Ängste zermartern  
 Mein Gedächtnis  
 Vernichtend mit Hunger und Frost.  
 Darf ich leben?  
 Schicksal,  
 Darf ich noch leben?

Mich tötet die Hoffnung,  
 Schier tötet sie mich,  
 Wenn ich des Gottes gedenke...  
 Gottes  
 O, über mich Armen!  
 Gottes -in Wirklichkeit, 35  
 Dunkel---  
 Gottes -in der Urwelt der Träume,  
 Voll Licht!  
 O-Gott! !!

[Langenstein 1945]  
 Rosebery d'Arguto  
 JÜDISCHER TODESSANG

Bom bom bom bom bom bom bom ...  
 bom bom bom bom bom... bom... bom .  
 Li-Iaj li-Iaj li ... li-Iaj  
 la-Ia-la...  
 li-Iaj li-Iaj li ... li ... laj...  
 Bom bom bom bom bom bom bom...  
 bombombombom bom...bom...

Zehn Brüder waren wir gewesen,  
 haben wir gehandelt mit Wein...  
 Einer ist gestorben –  
 Sind wir geblieben neun.  
 O-joj! ... Oj-joj !"

Jidl mit der Fiedel, Mojschje mit dem Bass,  
 singt mir mal ein Liedel  
 müssen wir ins Gas! ...

Jidl mit der Fiedel, Mojschje mit dem Bass,  
 singt mir mal ein Liedel, Liedel ...  
 Müssen wir ins Gas! ...  
 ins Gas! .  
 Ins Gas!...  
 Bom bom bom bom... bom bom bom bom...

Ein Bruder bin ich nur geblieben;  
 mit wem soll ich nun weinen?  
 Die and'ren sind ermordet!  
 Denkt ihr an alle neun? !

O-joj! ... Oj-joj! ...

Jidl mit der Fiedel, Mojschje mit dem Bass,  
 Hört mein letztes Liedel,  
 ich muss auch ins Gas!  
 Jidl mit der Fiedel, Mojschje mit dem Bass,  
 hört mein letztes Liedel. ..

.. .Zehn Brüder waren wir gewesen,  
 wir haben keinem weh getan...

Li-laj, li-laj li ... li-laj, la-la

-Alles raus! !...

Bearbeitung von Text und Musik: Rosebery d'Arguto  
 Musik: Trad. ,Tsen Briden

[Sachsenhausen 1942]  
 DER TODESTANGO

Hörst du, wie die Geige schluchzend spielt?  
 Blutig klingen ihre Töne.  
 Hörst du, wie dein Herz sein Ende fühlt,  
 den Todestango spielt?  
 Hab' keine Angst, mein Lieb' ...  
 Sand wird deine Leiche decken,  
 Sternenkerze dient als Brenner und als Polster dient dir nur ein Stein  
 doch glücklich wirst du sein so ganz allein.

Schüsse fallen, Kugel knallen.  
 Segregieren! Gift! Nur spielen! ...

Und der Tod packt dich in die Hand,  
drum sei fertig und bereit.

Autor unbekannt

Musik: Eduardo Bianco

[Janów-Lager 1942]

ilse blumenthal-weiss

FÜR PETER DAVID BLUMENTHAL

(ermordet 1941 in Mauthausen)

Sa wandre ich durch tausend Marterzellen  
und pflücke tausend Schmerzen van den Wänden.  
Und tausend Träume, die die Nacht umstellen,  
sie stehen auf aus tausend Bilder-Bänden:

In jeder Ecke klingt noch deine Stimme.  
In jedem Lufthauch echot noch dein Lachen.  
Und jeder Lichtstreif, der den Raum erhellt,  
ist wie ein Abglanz deiner Strahlengaugen.  
Tot bist du? -Tot. -Ich muss es langsam lernen,  
dass man das Licht so ganz zerstören kann.

Ich muss es lernen, ohne dich zu leben.  
Dass dieses Wort, dass dieses eine Wort  
dich meint, dich, junges Kinderblut,  
dich: Jubel! Jauchzen! Jugend! Übermut!  
Gott hat genommen. Einst hat Gott gegeben.  
Ich muss es lernen, ohne dich zu leben.

[Theresienstadt 1945]

Ilse Blumenthal-Weiss

HÄFTLINGE

Hunger und Angst. Hunger und Angst  
Trümmern den Schädel ein.  
Hunger und Angst. Hunger und Angst  
Höckern das Herz zu Stein.

Hunger und Angst. Hunger und Angst  
brechen Knochen und Glieder.  
Hunger und Angst. Hunger und Angst  
trampeln den Nächsten nieder.

Brot rettet mich,  
 Brot tötet dich,  
 Brot, das du deinem Bruder entrangst  
 vor Hunger und Angst.

[Theresienstadt 1945]

Joseph Drexel

KRIEG

Von fremden Winden  
 Schauert das Schilf.  
 Die Wasser schweigen.  
 Verlernt hat Menschenmund  
 Die alten Psalter der Liebe.

Ferne im Schatten der Nacht schon  
 Wandert der Menschen Letztes schuldloses Paar  
 Ins Elend.  
 Rauch steigt  
 Von zerschlagener Stätte.  
 Von geborstener Schwelle  
 Tropft vergossenes Blut.  
 An brandiger Mauer  
 Kichert die Distel,  
 Des Wahnsinns heilige Blume.

[Mauthausen; geschrieben nach dem 20. 7. 1944]

Hasso Grabner

DIE HÄFTLINGSNUMMER

Sie möchten gern, dass sie den Menschen lösche  
 Und seinen Namen ins Vergessen trägt,  
 Verlornen Ruf, der keinen Hall erregt,  
 Ein grauer Strich auf einer grauen Fläche.

Ein windverwehtes Nichts in seiner Schwäche,  
 Vom Leben als Karteiblatt abgelegt,  
 Ein Schatten, wo sich sonst ein Herz bewegt,  
 Damit das Herz an dieser Zahl zerbreche.

Nichts kann dem dunklen Wollen Sieg verleihn.  
 Es nimmt die Nummer jeden an die Hand,  
 Als einer großen Kette dienend Glied,  
 Als voller Ton in unserm hohen Lied,

Das Millionen unzertrennbar band,  
Das Lied: Ich war, ich bin, ich werde sein!

[Buchenwald. September 1938]

Maria Günzel

LEID UND TROST

Unendlich  
Einsam sind  
die wahrhaft  
Sehnenden.  
Unendlich  
einsam sind  
die wahrhaft  
Liebenden.  
Unendlich  
einsam sind  
die wahrhaft  
Denkenden.  
Sie sind  
Kein Heer,  
gehen  
einzeln einher.  
Sind bedrückt  
Vor der Zeit  
Und gebeugt  
Vom Leid  
der ganzen  
Menschheit.  
Aber sie sind  
rein  
wie die Quelle,  
die rieselt und rinnt.  
Und sie sind  
wie  
wärmende Helle,  
die Sonne uns bringt  
nach schauriger Nacht.  
Und  
sie sind!  
und  
werden sein!  
und  
wieder voran



der Menschheit gehen  
 und sicher sie geleiten  
 durch bewegte Zeiten.  
 Werden Kraft ihr leihn  
 und ihr Hilfe sein  
 und der Wunden Brand  
 mit liebender Hand  
 stillen und heilen.  
 O lasst sie  
 nicht länger mehr  
 einsam sein!  
 Lasst sie  
 in Eure Reihn!  
 Lasst sie  
 eure Führer sein!  
 Die Sehrenden,  
 Liebenden,  
 Denkenden!  
 Sie sind  
 die zum Guten  
 Lenkenden!

[Ravensbrück]

E.H.

# ICH TRÄUME IM LAGER

Ich träume im Lager  
 ganz traurig und grau,  
 da geht meine Jugend vorbei,  
 Was hab' (ich) euch allen,  
 was hab' ich getan? Oh, Mutti, wann siehst du mich frei?  
 Ich darf doch nirgendshin  
 und niemals mit dir gehn,  
 mein Lieber, mein Liebling  
 aus Märchen, mein Schatz,  
 wann kommst (du) mal wieder  
 zu mir?

Verfasser unbekannt

Melodie: Es steht eine Mühle im Schwarzwald im Tal

[Ravensbrück 1944]

Franz Hackel

Buchenwald

Kein Vogel pfeift  
Im toten Wald;  
Und Nebel streift,  
durchnässt und kalt.  
Die Nacht ist blind;  
Der Tag ist grau.  
Wo ist ein Kind,  
wo eine Frau?

In schwarzen Buchen  
Heult und höhnt der Wind...

Um Weimars Hügel tanzt der Schnee im Sturm.  
Es grinst der schwarze Tod vom Wächterturm.

Zwölftausend Männer frieren beim Appell;  
Im Mikrophon lärmt eine Stimme grell.

Zwölftausend Männern bellt der Ruf ins Ohr:  
Sofort die Leichenträger an das Tor!

Um kahle Schädel tobt der Wintersturm.  
Es grinst der schwarze Tod vom Wächterturm.

Kein Mitleid fällt uns an.  
Woher auch Tränen nehmen  
Auf diesem Berg,  
in dieser Zeit?

Um dunkle Buchen  
Kahl wie Besen,  
treibt der Sturm  
Nebelfetzen.

Beim Appell werden Nummern verlesen,  
keine Namen.  
Und wer am Morgen noch da war –  
Ist am Abend vielleicht schon  
Vergessen, gewesen.

Von diesem heisst es:  
Ging über den Rost;  
Von jenem:  
Im Steinbruch erschossen.

Kumpel, Genossen!  
 Wir sind vergessene Leute  
 Eine Stunde von Weimar –  
 In diesem heroischen Heute.

[Buchenwald 1941]  
 Hermann Hakel  
 NEBEL

Tränen, die ich nicht mehr wein,  
 die im Blick mir stocken,  
 starren aus den Fensterreihn  
 grau und toderschrocken.

Seufzer, die ich nicht mehr hauch,  
 die im Hals mir schäumen,  
 hängen als ein brauner Rauch  
 in den toten Bäumen.

Kälte, die mich nicht mehr friert,  
 Kraft, die ich begraben,  
 stürmt in Wolken, rebelliert  
 im Geschrei der Raben.

Ach, wohin? Ins Totenreich  
 sind wir hier geraten,  
 Schatten, die dem Nebel gleich  
 durch den Nebel waten.

[Unbekanntes KZ]  
 Heinz Hentschke  
 GELUNGENE FLUCHT

„Hei geht...“  
 Schrieb Fitch auf seinen Kaffeepott und dann,  
 Dann war er im dichten Nebel verschwunden,  
 Spurlos verschwunden im Gelände.

Häscher suchten ihn,  
 Durchstöberten das Lager;  
 Das gesamte Moor wurde abgesucht,  
 Auch das übrige Deutschland.

Sie haben ihn nie gefunden.  
Er blieb verschwunden.

Kamerad,  
Wir indessen,  
Stehen wegen deiner Flucht  
Zum Dauer-Appell angetreten:  
Einen Tag, eine Nacht  
Und bis zum anderen Morgen...

Zur Strafe dafür,  
Dass du erfolgreich  
Durch den Draht  
Und durch den Nebel bist entkommen !

Nein,  
Wir sind dir nicht böse,  
Kamerad!

[in den Emslandlagern zwischen 1942 und 1944 entstanden]  
Georg Kafka  
SEGEN DER NACHT

Ich bin, Geliebte, Gottes schmaler Spiegel,  
In den er blickt, eh' er zur Ruhe geht.  
Mein Herz ist seines Ringes rotes Siegel,  
Das er dem Abend aufprägt, eh' er ganz verweht.

Ich bin, Geliebte, Gottes Silberschale,  
Aus der er oft des Schlummers Rotwein trinkt,  
Von deren tiefem Grunde wie aus einem Tale  
Des bleichen Monds das Lied der Schwermut klingt.

Ich war, Geliebte, Gottes stummer Spiegel.  
Nun singe ich in der Ferne leise Lieder  
Zur Laute dir, wenn rings die Sterne steigen.

Mein Herz war Gottes abendrotes Siegel.  
Nun spricht er zu mir aus der Sterne Schweigen:  
„in meinem Garten sehet ihr euch wieder...«

[Theresienstadt 1943]  
Kurt Kapper  
WAS KOMMT DENN NOCH?

Und wir begreifen unsere Schritte kaum,  
 Wenn wir durch diese langen Gänge gehn,  
 Wir können diese Welt noch nicht verstehn  
 Und hängen tastend zwischen Zeit und Raum.

Wir sehen Steine nur und keinen Baum,  
 Denn während wir in diese Höfe spähn,  
 Scheint unser Denken völlig still zu stehn,  
 Als lebten wir in einem wachen Traum.

Was kommt denn noch? Ist es noch nicht genug?  
 Wer hat uns denn in diesen Kreis verbannt?  
 Wir haben solches Suchen nie gekannt.

Und zagen Scheu vor jedem Atemzug.  
 Das ist doch Traum! Das ist doch Selbstbetrug!  
 Und unbegreiflich quält sich der Verstand.

[Theresienstadt 1943]  
 Alfred Kittner  
 FRIEDHOF OBODOWKA  
 für immanuel weissglas

Dies ist ein finstrier Zeitvertreib,  
 Die Hunde abzuwehren,  
 Sie balgen sich um deinen Leib  
 Und wollen ihn verzehren.

Sie haben deiner Schwester schon  
 Die Füße angebissen  
 Und deinen nackten toten Sohn  
 In Stücke bald gerissen.

Wie du im Frost liegst, jung und weiss,  
 Scheinst du dich noch m regen;  
 Mit eigner Hand im Wintereis  
 Wollt ich zu Grab dich legen!

Doch morgen musst im Massengrab  
 Du modern mit den, andern.  
 Wer kam nicht gern zu dir hinab,  
 Statt von hier fortzuwandern?

[Lager Obodowka, Oktober 1943]

Alfred Kittner

UNTERWEGS

Als es in Strömen auf uns goss,  
Im Grunde war es einerlei,  
Trieb man mit Prügeln unsern Tross :  
Nun birgt des Stalles Stroh uns zwei.  
Vor mir bezogst du hier Quartier  
Und liegst verwesend unter mir.  
Weht Leichenruch auch durch den Raum,  
Er schreckt mich nicht aus dumpfem Traum.

Den Lausen warst du bald zu kalt,  
Im Grunde ist es einerlei,  
Du warst kein guter Aufenthalt,  
Und schließlich sind wir hier doch zwei.  
Drum kriechen sie zu mir herüber  
Und bringen mir das schlimme Fieber,  
Dem du vor Tagen hier im Mist  
Des lehmigen Stalls erlegen bist.

Du, Liebste, starbst ; ich lebe noch,  
Im Grunde ist es einerlei.  
Auch ich pfeif auf dem letzten Loch,  
Und morgen schaufelt man uns zwei  
Mit Hunderten ins Massengrab,  
Zusammen wirft man uns hinab,  
Lasst ohne vieles Federlesen  
Uns bis zum Jüngsten Tag verwesen.

[Stall Tschetwertenowka, Oktober 1942]

Ruth Klüger

DER KAMIN

Meiner Freundin Hannah Ungar

Täglich hinter den Baracken  
Seh ich Rauch und Feuer stehn,  
Jude, beuge deinen Nacken,  
Keiner hier kann dem entgehn.  
Siehst du in dem Rauche nicht  
Ein verzerrtes Angesicht?  
Ruft es nicht voll Spott und Hohn:  
FünfMillionen berg' ich schon.

Auschwitz liegt in seiner Hand  
Alles, alles wird verbrannt.

Täglich hinterm Stacheldraht  
Steigt die Sonne purpurn auf.  
Doch ihr Licht wirkt öd und fad,  
Bricht die andre Flamme auf.  
Denn das warme Lebenslicht  
Gilt in Auschwitz längst schon nicht.  
Blick zur roten Flamme hin,  
Einzig wahr ist der Kamin.  
Auschwitz liegt in seiner Hand  
Alles, alles wird verbrannt.

[Auschwitz 1944]  
Edgar Kupfer-Koberwitz  
TYPHUS

1943  
Er schleicht durch das Lager und haucht dich an,  
sein Kuss lässt die Stirne erglühn. -  
Hüt dich vor ihm, ja hüte dich, Mann,  
ich sah den Tod mit ihm ziehn!

Der Typhus kam -wie Gewitter hing  
er über dem Lager her. —  
Und als der Typhus wieder ging,  
waren 200 Betten ---leer.

1945  
Er schleicht durch das Lager und haucht dich an,  
sein Kuss lässt die Stirne erglühn. -  
Hüt dich vor ihm, ja hüte dich, Mann,  
ich sah den Tod mit ihm ziehn!

Der Typhus kam -wie Gewitter hing  
er über dem Lager her. —  
Und als der Typhus wieder ging,  
waren 12000 Betten---Ieer.

[Dachau]  
Edgar Kupfer-Koberwitz  
DER MARTERPFAHL

„Baum“ nennen sie jenen Marterpfahl,  
 dran hilflos das Opfer hangt,  
 die Arme hinten, zu größerer Qual,  
 hängt er so herab vom Marterpfahl,  
 Kopf und die Stirne gesenkt. –

Des Körpers schweres, ganzes Gewicht  
 zerzt an dem verrenkten Arm,  
 Schweiß rinnt herab, bedeckt das Gesicht -  
 der SS-Mann grinst dazu und spricht  
 »Na, Hund, wird's dir endlich warm?“

Der Schweiß rinnt in Strömen, rinnt und rinnt;  
 es schmerzt, dass viele laut schrein,  
 wie Tiere, die am Verenden sind -  
 die Schmerzen machen sie toll und blind,  
 sie können nur stöhnend schrein. –

Und die Folter dauert in Ewigkeit ; -  
 der SS-Mann raucht vergnügt. -  
 Wer ermisst diese lange Spanne Zeit? -  
 Eine Stunde - zwei Stunden - Ewigkeit -  
 es scheint, dass das Zifferblatt lügt. –

Wenn einem die Sinne geschwunden sind,  
 sein Kopf auf die Brust ihm bricht,  
 sieht es der SS-Mann, stürzt hin geschwind,  
 schlägt ihm die Faust ins Gesicht -  
 und er zerzt an dem Körper und schaukelt ihn,  
 freut sich, wenn ihn neue Schmerzen durchglühn -  
 das heißt in Dachau : »Gericht“-

Wenn von den Händen die Stricke gelöst,  
 so sinken sie schlaff herab -  
 sie sind wie gestorben, nicht wie erlöst,  
 und man fühlt es nicht, wenn man an sie stößt -  
 ganz fremd hangen sie herab. –

Zehntausende hingen am Marterpfahl,  
 zehntausend litten die grässliche Qual,  
 zehntausend schrien gequält wie ein Tier,  
 Zehntausende hassten die Welt dafür.. . -  
 die Welt? - O nein, Deutschland hassten sie nur,  
 höhnten: „Das also ist Deutschlands Kultur?“



Und sie spien hoch im Bogen aus  
auf das, was einstens ihr Vaterhaus:  
auf Deutschland. –

[Dachau]

Edgar Kupfer-Koberwitz

KETTE DER TAGE

Und ein jeder  
Tag ist so grau und trüb  
und ein jeder Tag schleicht dahin  
die Tage rinnen, wie Wasser durchs Sieb,  
stehlen sich fort wie ein trauriger Dieb,  
kaum bleibt uns ein Rest noch von Sinn. –

Und ein jeder Tag löscht uns etwas aus,  
einen Funken in unserer Brust-  
Wir sagen nur noch: „die Liebe -das Haus«  
doch es klingt nicht echt, das Echo bleibt aus,  
wir empfinden nicht mehr die Lust. –

Ein jeder Tag macht uns stumpfer und matt,  
Gefühle verdorren im Herz  
man fühlt nur noch, ob der Magen auch satt,  
ob heut man noch Kraft zum Ertragen hat,  
und wir halten Rohheit für Scherz. –

So stampft jeder Tag unser Ich zur Form,  
zum nichtssagenden Dutzendstück...  
jeder wird ein Häftling von gleicher Norm,  
auch die Seele trägt eine Uniform,  
nichts fühlend, nicht Leid mehr noch Glück.

Die Tage fallen, wie Hämmer so schwer  
und schmieden uns nützlich und platt  
es sind schon zu viel und werden noch mehr,  
die Tage sind grau, sind öd und sind leer  
dem, der ein Fühlen noch hat.

Und wenn diese Tage verronnen sind,  
dann wird, wer sie übersteht,  
einsam und still ragen, ein Baum im Wind,  
der Welt ganz fremd sein, ein Waisenkind,  
an dem scheu vorüber man geht. –

Denn draußen wird keiner uns ganz verstehn,  
 erkennen wird niemand, warum  
 wir so ganz verändert die Welt ansehen,  
 warum so andere Schritte wir gehn:  
 unsre Seele würd lahm und krumm.

Die Tage haben uns „Gestern« geraubt  
 und die Tage nehmen das „Heut«  
 es war einmal, dass wir Andern geglaubt,  
 dass wir Ehrfurcht hatten vor weißem Haupt  
 und dass wir uns herzlich gefreut. –

Da werden wir sagen: „Die Welt ist dumm,  
 sie kann uns nicht mehr verstehn.«  
 Wir werden nicht fragen: wieso, warum?  
 werden allein sein und eben darum  
 tiefer in Einsamkeit gehn.

[Dachau]  
 Karl Schnog  
 NACKTE AUSSAGE

Ich habe so tief im Elend gesteckt,  
 Ich schien verloren, verkommen, verdreckt.  
 Gejagt ward ich und gepeinigt.  
 Erst, wenn ich sage, was ich sah,  
 Erst wenn ich schreibe, was geschah  
 Bin ich vom Schmutz gereinigt.

[Im April 1945, kurz nach der Befreiung, aber noch auf dem Gelände des KZ Buchenwald  
 geschrieben]  
 Karl Schnog  
 DER STEINBRUCH

Eine Landschaft, wie am Schöpfungstage:  
 Sand und Steine, Büsche. Und sonst nichts.  
 Graue Gräser. Schreie wilder Klage.  
 Ort des Grauens, Tal des Weltgerichts.

Müde Füße, abgewetzte Treppen.  
 Alles jagt und hastet, keucht und rennt.  
 Schleppen -Schleppen -Schleppen -Schleppen.  
 Und erbarmungslos die Sonne brennt.

Schläge klatschen, Menschen fallen nieder.  
 Wolken Staubes und dazwischen Blut.  
 Fallen -Tragen. Immer, immer wieder.  
 Schmerzensschreie, Schreie wilder Wut.

Doch der Tag der Freiheit kommt für jeden.  
 Kamerad im Steinbruch, bist noch Knecht.  
 Einmal werden Steine für dich reden.  
 Wird der Steinbruch einst an dir gerächt? ...

[Buchenwald 1944]  
 Erika Taube  
 ICH MÖCHTE GERNE...

Ich möchte gerne wieder lauschen dem Rauschen  
 des Zuges, der mich in die Ferne bringt,  
 der Schiene, die die Weise singt  
 von Ferne, so gerne.  
 Ich möchte gerne wieder Mensch sein  
 und ganz allein  
 mit dir auf einem Fleckchen stehn,  
 den Himmel, Mond und Sterne sehn  
 hinter den Stangen -und nicht gefangen.

[Theresienstadt zwischen 1941 und 1944]  
 Ilse Weber  
 ICH WANDRE DURCH THERESIENSTADT

Ich wandre durch Theresienstadt,  
 das Herz so schwer wie Blei.  
 Bis jäh' mein Weg ein Ende hat,  
 dort knapp an der Bastei.

Dort bleib' ich auf der Brücke steh'n  
 und schau' in's Tal hinaus:  
 Ich möcht' so gerne weiter geh'n,  
 ich möcht' so gern -nach Haus!

„Nach Haus! « -du wunderbares Wort,  
 du machst das Herz mir schwer.  
 Man nahm mir mein Zuhause fort,  
 nun hab ich keines mehr.

Ich wende mich betrübt und matt,  
 so schwer wird mir dabei:  
 Theresienstadt, Theresienstadt,  
 wann wohl das Leid ein Ende hat,  
 wann sind wir wieder frei?

[Theresienstadt]

Ilse Weber

TOR DER MAGDEBURGER KASERNE

Es gibt ein Märchen aus uralter Zeit  
 von einer Prinzessin, die Mühsal und Leid  
 und seltsames Schicksal erlitten.  
 Die sprach mit ihres Rosses Haupt,  
 sooft sie arm und vom Wege bestaubt  
 das dunkle Tor durchschritten:  
 „Oh, Fallada, da Du hangest.«

Wie die arme Prinzessin komm' ich mir vor,  
 durchschreite ich müde das alte Tor  
 der Magdeburger Kaserne.  
 Dort hängt ein verwittertes Pferdehaupt,  
 und geh' ich vorbei, aller Freude beraubt,  
 dann scheint mir, als hörte ich van Ferne:  
 „Oh, Jungfrau, da Du gangest.«

Du altes Tor in Theresienstadt,  
 wie bin ich vom Wege so krank und matt,  
 den meine Füße gingen.  
 Ich schlug mich wund an manchem Stein,  
 es blutet mein Herz und zuckt voller Pein.  
 Und oft, ach so hört ich's klingen:  
 „Wenn das Deine Mutter wüsst',  
 das Herz im Leib müsst' ihr zerspringen.«

Charlotte Delbo

ESSAYEZ DE REGARDER, ESSAYEZ POUR VOIR

Un cadavre. L'œil mangé par un rat. L'autre  
 œil ouvert avec sa frange de cils.  
 Essayez de regarder. Essayez pour voir.

Un homme qui ne peut plus suivre. Le chien le  
saisit au fondement. L'homme ne s'arrête pas. Il  
marche avec le chien qui marche derrière lui sur  
deux pattes, la gueule au fondement de l'homme.  
L'homme marche. Il n'a pas poussé un cri. Le sang  
marque les rayures du pantalon. De l'intérieur,  
une tache qui s'élargit comme sur du buvard. L'homme  
marche avec les crocs du chien dans la chair.  
Essayez de regarder. Essayez pour voir.

Une femme que deux tirent par les bras. Une juive.  
Elle ne veut pas aller au 25. Les deux la traînent.  
Elle résiste. Ses genoux radent le sol. Son vêtement  
tiré aux manches remonte sur le cou. Le pantalon dé-  
fait -un pantalon d'homme -traîne derrière elle, à  
l'envers, retenu aux chevilles. Une grenouille dépouillée.  
Les reins nus, les fesses avec des trous de maigreur, sa-  
les de sang et de sanie.  
Essayez de regarder. Essayez pour voir.

[Auschwitz]

Charlotte Delbo

VERSUCHT HINZUSCHAUEN, VERSUCHT ZU SEHEN

Eine Leiche. Ein Auge von einer Ratte verspeist.  
Das andre Auge offen mit seinem Wimpernsaum.  
Versucht hinzuschauen. Versucht zu sehen.

Ein Mann, der nicht mehr nachkommt. Der Hund packt ihn  
von hinten. Der Mann bleibt nicht stehen. Er geht, mit  
dem Hund hinter sich, der Hund auf zwei Pfoten, das  
Maul im Gesäß des Mannes. Der Mann geht. Er hat keinen  
Laut von sich gegeben. Das Blut zeichnet die Streifen  
der Hose nach. Von innen breitet sich ein Fleck aus wie  
auf Löschpapier. Der Mann geht, mit den Fängen des Hunds  
im Fleisch.  
Versucht hinzuschauen. Versucht zu sehen.

Eine Frau, von zwei andern an den Armen gezogen. Eine Jüdin.  
Sie will nicht nach 25. Die beiden zerren sie. Sie wehrt sich.  
Ihre Knie streifen den Boden. Ihr Kleid,  
an den Ärmeln gezogen, rutscht ihr über den Kopf. Die  
kaputte Hose -eine Männerhose -schleift hinter ihr her,

verdreht, festgehalten von den Fußknöcheln. Ein gehäuteter  
Frosch. Die Hüften entblößt, das Gesäß voller Hungerlöcher,  
schmutzig von Blut und Eiter.  
Versucht hinzuschauen. Versucht zu sehen.

[Auschwitz]

Fania Fénélon

DANS LE DÉSERT GLACÉ

Dans le désert glacé de la mort  
Lentement nous allions vers le nord  
L'un à l'autre enchaînés  
Nous allions sur le chemin  
De nos lendemains  
Nos épaules sous le froid courbées  
Bien souvent gémis soient sous le fouet  
Les hommes sur les routes mouraient  
En pleurant les femmes se signaient.

Refrain:

Oh liberté que de larmes  
Que de sang dans tes combats  
Mais tu entretiens la flamme  
Qui demain triomphera  
Liberté que de souffrance  
Lorsqu'on l'arrache à nos cœurs  
Mais avec toi que d'espérance  
Que d'amour et de bonheur.

Dans le désert glacé de la nuit  
Lentement nous avencions sans bruit  
L'un à l'autre enchaînés  
Nous allions sur le chemin  
De nos lendemains  
Qu'on entende dans le bruit du vent  
Notre chant qui s'élève en grondant  
C'est celui que là-bas on chantait  
C'est celui pour lequel on mourait.

Refrain:

Oh liberté.

Musik: Pierre Olivier

[Auschwitz-Birkenau]

Fania Fénélon

IN DER EISIGEN WÜSTE

In der eisigen Wüste des Todes  
 Zogen wir langsam gen Norden  
 Einer an den andern gekettet  
 Gingen wir auf dem Pfad  
 Unseres morgen  
 Unsere Schultern, von der Kälte gebeugt  
 Stöhnten unter den Peitschenhieben  
 Auf den Straßen starben Männer  
 Weinend bekreuzigten sich die Frauen.

Refrain:

Oh Freiheit –wie viel Tränen  
 Wie viel Blut in deinen Kämpfen  
 Du aber erhältst die Flamme  
 Die morgen triumphiert  
 Freiheit -wie viel Leiden  
 Da man dich von unseren Herzen reißt  
 Doch mit dir wie viel Hoffnung  
 Wie viel Liebe und Glück.

In der eisigen Wüste der Nacht  
 Schleppten wir uns lautlos voran  
 Einer an den andern gekettet  
 Gingen wir auf dem Pfad  
 Unseres morgen  
 Hört doch im Wehen des Windes  
 Unser Lied, das sich klagend erhebt  
 Jenes Lied, das man dort sang  
 Jenes Lied, für das man starb.

Refrain:

Oh Freiheit. ..

Musik: Pierre Olivier

[Auschwitz-Birkenau]

Fania Fénélon

BOMBARDIERS MORT A BERGEN-BELSEN

Trois morts sur la terre  
 Un jaune, un noir, un blanc  
 Un grand trou dans la terre, un grand trou noir  
 Un trou noir, entonnoir.

Un moineau sur une branche  
 Se déhanche  
 Et chante  
 Les feuilles sur la branche  
 Se balancent  
 Et le moineau danse  
 Danse chante  
 Chante et ne comprend pas le pourquoi  
 Ni le comment  
 Ni l'avion là-bas ...  
 Le gros moineau noir!

Trois morts sur la terre  
 Un jaune, un noir, un blanc  
 Un grand trou dans la terre, un grand trou noir  
 Un trou noir, entonnoir.

Les feuilles sur la branche  
 Se balancent  
 Et le moineau danse  
 Chante et se déhanche

Trois morts sur la terre  
 Un jaune un noir un blanc  
 Un grand trou dans la terre un grand trou noir  
 Un trou noir, entonnoir  
 Trois morts sur la terre  
 Qu'on ne connaît pas...  
 Un jaune un blanc un noir.

[Bergen-Belsen]

Fania Fénélon  
 BOMBER TOD IN BERGEN-BELSEN

Drei Tote auf der Erde  
 Ein Gelber, ein Schwarzer, ein Weißer  
 Ein großes Loch in der Erde, ein großes schwarzes Loch  
 Ein schwarzes Loch, ein Trichter.



Ein Sperling auf einem Ast  
 Schaukelt  
 Und singt  
 Die Blätter auf dem Ast  
 Wiegen sich  
 Und der Sperling tanzt  
 Tanzt und singt  
 Singt und versteht nicht warum  
 Noch wieso  
 Noch das Flugzeug da unten ...  
 Den großen schwarzen Spatz!

Drei Tote auf der Erde  
 Ein Gelber, ein Schwarzer, ein Weißer  
 Ein großes Loch in der Erde, ein großes schwarzes Loch  
 Ein schwarzes Loch, ein Trichter.

Die Blätter an dem Aste  
 Schaukeln hin und her  
 Und der Spatz tanzt  
 Singt und wiegt sich

Drei Tote auf der Erde  
 Ein Gelber, ein Schwarzer, ein Weißer  
 Ein großes Loch in der Erde ein großes schwarzes Loch  
 Ein schwarzes Loch, ein Trichter  
 Drei Tote auf der Erde  
 Die man nicht kennt. ...  
 Ein Gelber, ein Weißer, ein Schwarzer.

[Bergen-Belsen]  
 Michael Jacques  
 JEU D'ENFANT

Le Petit Polonias  
 De la Stube trois  
 Il a huit ans  
 C'est de son âge –  
 Saute à cloche-pied  
 Les morts de la nuit  
 Bien alignés entre  
 Deux Blocks.

[Dachau]

Michael Jacques  
KINDERSPIEL

Der kleine Pole  
Von der Stube Drei hüpf  
So ist ein Kind  
Mit acht –  
Auf einem Bein  
Über die Toten der Nacht  
Wohl aufgereiht zwischen  
Zwei Blocks.

[Dachau]  
SPALT DICH, HIMMEL

Spalt dich, Himmel, lass die Sonnenstrahlen  
scheinen über uns mit Deinem Frühlingslicht,  
soll der Winter mit der Kälte enden,  
soll in Freuden leuchten das Gesicht.  
Grünt der Rasen, blühen schon die Blumen  
und die Welt ist voller Lobgesang,  
Frühling ist zu uns gekommen,  
alles blüht und ist voller Verlangen.

Spalt dich, Himmel, lass die Sonnenstrahlen  
scheinen über uns mit Deinem Frühlingslicht,  
soll der Winter mit der Kälte enden,  
soll in Freuden leuchten das Gesicht.  
Kommen Vögel von weit her geflogen  
mit dem Gruß: Der Frühling ist schon da!  
Kälte haben wir genug ertragen  
unsre Stunde ist bald da.

Spalt dich, Himmel, lass die Sonnenstrahlen  
scheinen über uns mit Deinem Frühlingslicht,  
soll der Winter mit der Kälte enden,  
soll in Freuden leuchten Dein Gesicht.  
„Leben sollt ihr« -sagen uns die Strahlen  
lebt, verliert nur nicht den Mut,  
Frühling kommt, und neue Quellen fließen,  
hört meinen Ruf-es wird noch alles gut!

Spalt dich, Himmel, lass die Sonnenstrahlen  
scheinen über uns mit Deinem Frühlingslicht,

soll der Winter mit der Kälte enden,  
soll in Freuden leuchten Dein Gesicht.

[Verfasser und Lager unbekannt]

Rivka Basman

DIE EWIGE TREPP'

Die Sonn ist hell, die Sonn ist anders,  
wie Treppen, die versunken sind in Pein,  
jede Treppe eine Trepp' zum Wandern  
die mich schleppt tagaus, tagein.

Zementne, kalte, graue –  
verschlingen alles, was schmeckt nach Glück,  
ich schlepp mich, schleppe mich mi! meiner Trauer  
frühmorgens her, bei Nacht zurück.

Das ganze Leben drehn sich Treppen,  
wie verflucht und ohne Ziel.  
Vergangen ist schon lang der Schnee,  
ich geh noch immer auf der Trepp' wie toll.

Ob ich noch je einmal erleben werd' den Frühling,  
Ob ich beim letzten Treppchen dann bleib' stehn  
und schrei heraus aus tiefstem Herzen :  
„Nie mehr eine Treppe gehn! «

[Lager Kaiserwald]

Rivka Basman

WER SIND WIR SCHON?

Wer sind wir schon in finsternen Nächten, vertrieben und verhasst,  
vertrieben, ohne Heimat, verspottet und verlacht?  
Wir sind wie Wolken, die am Himmel hastig ziehen,  
und verfliegen, die lautlos in der Still' vergehen  
ohne Ziel' –  
Wer sind wir schon?

Wer sind wir schon in finsternen Nächten, gezwungen zur Freude?  
Das Herz zerrissen, vergossen das Blut,  
gezwungen uns zu freuen, zu sagen es sei gut,  
Wer sind wir schon?

Wolken van Staub verstecken den Frühling ringsum,  
 und irgendwo da schlägt ein Herz ... blüht eine Blume,  
 erklingt das Echo einer Stimm' in tiefer Nacht,  
 jammervolles Weinen ... stille Nacht ringsum...  
 Wer sind wir schon?

[Lager Kaiserwald]

Hirsch Glik

LASS UNS SCHWEIGEN

Lass uns schweigen, weiter schweigen,  
 und kein Wort geredt!  
 Lass uns mit geschlossnen Augen  
 murmeln ein Gebet.  
 Nicht die Zäune, nicht die Drähte,  
 nicht die Wach', die steht –  
 keiner kann uns je verbieten,  
 zu weinen still und leis.

Nicht wie stumme Bäume  
 lass uns Wind hier stehn.  
 Unser Flehen trag mit dir  
 fort in weite Ferne.  
 Wind, Wind, säum' nicht lange,  
 treiben tut's dich doch –  
 meiner alten kranken Mame  
 bring du meinen Gruß.

Unter tausenden Millionen  
 Augen wirst du gleich  
 meiner Mame ihre kennen,  
 anders sind sie doch.  
 Ganz verweint sind ihre Augen,  
 es trocknet sie kein Wind;  
 voller Schmerz im fernen Lager  
 sehnt sie sich nach ihrem Kind.

Eil dich, Wind, und schnell geflogen  
 meinen Gruß ihr schick,  
 's wollen ihre kranken Augen  
 zu ihrem Kind zurück...  
 Lacht der Wind gar -oder weint er?  
 Räumt mir ein Geheimnis ein...

ich versteh nicht, vielleicht meint er:  
's wird mit mir zu Ende sein.

Will den Wind noch etwas fragen,  
's drückt mein Herz so schwer,  
ist der Wind schnell fortgeflogen  
und kein Wort fällt mehr.  
Lass uns schweigen, weiter schweigen,  
und kein Wort geredt!  
Lass uns mit geschlossnen Augen  
murmeln ein Gebet.

[Lager Klooga]  
Jascha Rabinowitsch  
JÜDISCHES WIEGENLIED

Schlaf, mein Kindlein, sanft und stille,  
schließ die Äugelein,  
's gibt von Kindern nicht mehr viele  
wie du, mein Sonnenschein.

Vater ist nicht mehr am Leben,  
fort mit der Aktion,  
sein letzter Gruß, sein letztes Streben  
war für dich, mein Sohn.

Zogen her aus weiter Ferne,  
trug dich auf der Hand,  
kamen her zu fremden Leuten  
in ein fremdes Land.

Leg den Kopf sanft in die Kissen,  
der Morgen ist noch weit.  
Du sollst, mein Kindlein, niemals wissen  
deiner Mutter Leid.

Schlaf, mein Kindlein, sanft und stille,  
schließ die Äugelein,  
's gibt von Kindern nicht mehr viele  
wie du, mein Sonnenschein.

Komponist unbekannt [Precu 1943]  
Lea Rudnitski  
Vögel träumen auf den Zweigen

Vögel träumen auf den Zweigen,  
 Schlaf, mein liebes Kind.  
 An deiner Wiege, an deiner Seite  
 Sitzt eine Fremde und singt:  
 Lju lju lju, lju lju lju, lju.

Es hat deine Wiege einst gestanden,  
 Ganz geflochten aus Glück.  
 Und deine Mutter, oh, deine Mutter,  
 Kommt wohl niemals mehr zurück.  
 Lju lju...

Ich hab gesehn deinen Vater laufen  
 Unter dem Hagel aus Steinen.  
 Über Felder ist geflogen  
 Sein verwaistes Weinen.  
 Lju lju...

Vögel träumen auf den Zweigen,  
 Schlaf, mein liebes Kind.  
 An deiner Wiege, an deiner Seite  
 Sitzt eine Fremde und singt:  
 Lju lju...

Es hat deine Wiege einst gestanden,  
 Ganz geflochten aus Glück.  
 Und deine Mutter und dein Vater  
 Kommen wohl niemals zurück.  
 Lju lju...

Lea Swirski  
 MEIN SCHATTEL

Da draußen -die helle Nacht –  
 Der Mond, die Sterne, sie funkeln,  
 Mein kleines verträumtes Schtettel, es schläft,  
 Still ist's schon in allen Winkeln.

Nur ich alleine bin wach,  
 Ich lieg da und ich kann nicht schlafen,  
 Der Mond, er reizt mich und lacht,  
 Sogar die Sterne wollen mich plagen.

Eine niemals gekannte Kraft  
 Reißt mich aus meinem Bette,  
 Und durch mein Fenster, erstarrt,  
 seh' ich mein schlafendes Schtetl.

Ein unendlich trauriges Bild  
 hat sich vor meinen Augen ergossen,  
 mein Schtetl ist schrecklich und wild,  
 mit Teichen von Blut, das geflossen.

Oj, Schtetele meins, du kleines,  
 Wie bist du auf einmal so anders,  
 Würd' ich dich jetzt so nicht sehn,  
 müsste ich nicht so viel leiden.

Wann ist verfallen dein Charme?  
 Sieh, was ist aus dir geworden!  
 Oj, Schtetele meins, du kleines,  
 Wär ich doch besser nie geboren!

[SchischmarerLager]

J. Tsendorf

UNSER MUT IST NICHT GEBROCHEN

Unser Mut ist nicht gebrochen,  
 's ist das Leben wunderschön.  
 Und der Sieg ertönt von weither,  
 über alles, was gemein.

Refrain:

Sieh, die Welt, sie blüht schon wieder,  
 wie jedes Jahr -wie jeden Mai.  
 Jud und Mensch sie sind ja Brüder  
 's muss die Welt doch werden frei.

In der Heimat Weib und Kinder  
 wollen uns doch wieder sehn.  
 Unser Mut wird Wunder weisen  
 Und das Wunder wird geschehen.  
 Sieh, die Welt ...

's ist zu alt schon die Geschichte  
 vom Hass zwischen Christ und Jud,  
 Zeiten kommen unerwartet.

Für uns alle ist das Feld bestellt.  
Sieh, die Welt ...

Hoch und höher soll sich heben  
über die Baracken unser Lied,  
für uns alle wird das Feld beackert,  
und für alle gibt es Brot.  
Sieh, die Welt...

[Lager Pithiviers 1941]  
Anna Burdówna  
LAGERLIEDCHEN

Hinter der Mauer, dem Stacheldrahtzaun  
führt ein Gespräch die Kräh' mit dem Hahn.  
Das Thema war sehr sensationell,  
man sprach übers Lager gleich auf der Stell.

Sage mir, Krähe, wie man dort lebet,  
denn darüber wird so manches geredet.  
Täglich zur Arbeit gehn sie in Scharen,  
was soll'n die Paraden in langen Haaren?

Es sind dort Frauen, Verzeihung, Nummern,  
und ihre Zahl ist mehr als Viertausend.  
Zigeunerinnen, adlige Frauen,  
Zeugen Jehovas und die von der Straße.

Auch eine Riesenschar Polinnen,  
Schön jede zweite, toll jede dritte,  
und wo die Arbeit schwierig und mühsam,  
da wählt der Lageraufseher nur sie aus.

Sie schneiden, kochen, sie pflegen Kranke,  
sie schleppen Ziegel, bis das Kreuz wehtut.  
Sie bauen Straßen, sie roden Wälder,  
und schau nur hin, wie sie marschieren.

Nun sag' mir, Krähe, du meine Liebe,  
was sie dort essen, unsere Frauen?  
Ach lieber Hahn, es lohnt nicht der Rede,  
nichts außer >Eintopf<, so dünn wie Wasser.



Frag nicht mehr weiter -stopp -keinen Schritt mehr,  
sonst fällst du in' Bunker oder in' Strafblock.  
Was dort passiert, dass Gott bewahre,  
darüber schweig' ich und sträube die Haare.

Sage mir, Krähe, warum wohl, warum,  
stört die Sirene immer mein Krähen?  
Heult jeden Tag wie der Ochs in der Herde,  
soll das wohl heißen, Schlechtwetterzeit?

Diese Sirene hat manche Ziele,  
zuallererst sind es »Zählappelle«.  
Stundenlang stehn dort frierend und zitternd  
in langen Reihen Tausend und Tausend.

Und heult sie mitten in schwarzer Nacht,  
so heisst das immer Fliegeralarm!  
So geht's dahin, oh mein Kogucik,  
das Lagerleben in Ravensbrück.

Sag', haben sie Hoffnung, wird ihre Nacht enden,  
der Tag anbrechen mit seinem Licht?  
Dochja, sie glauben von ganzem Herzen,  
dass diese Lager nicht ewig bestehn.

Musik: Josef Lammer (19. Jh.)

[Ravensbrück I941]  
Zofia Górka-Romanowiczowa  
ANTIGONE

Ich kehre zu Dir zurück in Gedanken, Vater,  
Zu jenen fernen Augenblicken,  
Zu jenen fernen Jahren,  
Als wir gemeinsam gingen  
Durch die geheimnisvolle Welt.

Die Bäume sprachen zu uns,  
In den Baumhöhlen wohnten Elfen,  
Neben Dir trippelten  
Kleine Füßchen.

Wovor sich fürchten,  
Wovor Angst haben,

Wo es so sicher war  
Auf Deinen Armen.

Du, wenn Du noch lebst  
Und ich -in grauer Uniform,  
Vielleicht begegnen wir uns heut',  
Und wissen es nicht.

Alle sind so sehr grau,  
Alle so sehr dieselben,  
Aber einer schaute mich an  
Mit Deinen Augen.

Einer streckte die Hand aus  
Es war Deine Geste,  
Vielleicht warst es Du -wenn Du lebst,  
Wenn es Dich gibt ...

Doch sagt mir beklommen mein Herz :  
„Ich glaube nicht, dass Du lebst,  
Ich glaube nicht, dass Du wiederkehrst.«

Irgendwo ist dies irgendwann geschehen,  
In einem mir nicht bekannten Moment,  
Jetzt erscheinst Du mir nachts im Traum  
Mit einer blutenden Wunde.

Ich kenne doch Deine Angst,  
Ich kenne doch Deinen Schmerz,  
Diesen blutroten Punkt  
Auf Deiner Stirn.

All das weiss ich auswendig,  
Ich kenne all Deine Qual  
O hätt' ich Dir damals  
Gedrückt die Hand...

O dürft' ich doch nur  
Deinem armen Körper  
Ausheben ein Grab im Sand  
Unter der weißen Birke.

Unter der stillen Birke  
Fern allen Pfaden

Und wissen, dass Du dort schläfst,  
Dass Du dort liegst-

Mit hundertfachem Echo warf  
Der grüne Wald die Salve zurück,  
Und keiner hörte die Stimme  
Der weinenden Antigone.

Was soll ich länger lügen?  
Solllänger ich betrügen?  
Und was erwartet  
Uns noch von diesen Menschen?

Und schon bist Du nicht mehr.  
Gingst in das Schattenreich  
Was hilft's, dass einer  
Von ihnen Deine Augen hat?

Wie fern sind jene Tage,  
Wie fern sind jene Jahre,  
Da wir gemeinsam gingen  
Zu grüßen diese Welt,

Als zu uns sprach der Wald,  
Als er uns lächelte -  
Heut' fiel in diesem Wald  
Einschuss.

Und wo Dich suchen, weiss ich nicht,  
An welchem Ort, in welcher Richtung –  
Man ließ den Leichnam nicht bestatten  
Die weinende Antigone.

[Ravensbrück 1943]  
Zofia Grochowalska-Abramowicz  
HARFEN VON BIRKENAU

Von dem Stoß Leichen blicken tote Gesichter  
ohne Mund, ohne Nase, mit gläsernem Auge –  
blicken zu den Sternen...  
Ratten tanzen ihre  
roten Reigen, -Ratten.

Und die Drähte, zwischen die Lichtmasten  
 gespannten Drähte -sie glänzen.  
 Das sind die Harfen von Brzezinka  
 die Harfen von Birkenau.

Stinkender klebriger Kot, an den Fußlappen Blut  
 nichts als Flüche und haushoch Menschen, Menschenskelette ...  
 Augen von Wahnsinn,  
 Massen und Massen.

Und die Drähte, zwischen den Lichtmasten  
 gespannt -sie glänzen.  
 Das sind die Harfen von Brzezinka,  
 die Harfen von Birkenau.

Wasser, Wasser! ... Wasser! Gib Wasser, die Zunge schwillt an,  
 die heißen Lippen sie platzen -die mit den goldenen Haaren stirbt.  
 Soll sie krepieren auf ihrem dreckigen Stroh, krepieren!

Und die Drähte gespannt zwischen den  
 Lichtmasten glänzen.  
 Das sind die Harfen von Brzezinka,  
 die Harfen von Birkenau.

In der Menge die auf der Erde gelagert  
 traf ein beschlagener Stiefel eine liegende Brust  
 stolperte über eines Menschen Stirn.  
 Ein Schrei steht auf, ein tausendfacher Schrei,  
 Geheul fliegt in den Raum.

Und die Drähte zwischen die Masten gespannt  
 sie glänzen.  
 Das sind die Harfen von Brzezinka,  
 die Harfen von Birkenau.

Räder rollen über die Schienen,  
 jagen dahin für den Sieg des Verbrechens,  
 sie fahren, sie fahren Menschen ins Gas,  
 Menschen zum Ofen, Menschen auf den benzinbegossenen Stoß.  
 Dichte Rauchschwaden breiten sich aus, stinkender Qualm...  
 Hier verbrennen Menschen Menschen.

Und die Drähte zwischen die Lichtmasten  
 gespannt -sie leuchten.

Das sind die Harfen van Brzezinka,  
die Harfen van Birkenau.

[Birkenau 1944]  
Gracjan Guzinski  
CAPO-FOXTROTT

Hau ab! Du Schnalzkopf, hau ab!  
Du Schlawiner, komischer Vogel und Drecksack!  
Geh, du alte Sau, du Muselmann!  
Hau ab! Du Schnalzkopf, hau ab!  
Du Schlawiner!  
Ich werd' dir helfen,  
ich werd' die helfen!  
Pass' auf, du blöder Hund! ...

[Mauthausen-Gusen 1943J  
Zofia Karpiriska  
AUF EINE ALTE WEISE

Es steht die Nacht, es flieht der Traum,  
Der Flieder duftet.  
Hinter dem siebten, siebten Berge wo  
Da wohnst du.  
Die Zeit verstreicht, über den Wiesen  
Dauert die Nacht,  
Hinter Drähte, hinter Gitter  
Hat man mich gebracht.  
Und von mir bis zu dir  
Ist 's so weit,  
Kein Vogel fliegt hier vorbei.  
Und von mir bis zu dir  
Ist 's so nah,  
Dass hämmernd die Schläfen pochen  
Der Atem stockt.  
Über dem Wald, ach, ferne  
Ziehen Nebel,  
Doch hinter dem siebten, siebten Berge  
Da wohnst du.  
Ich geb dir mein trauriges Herz  
Die schweren Träume,  
Ich geb dir all meine Unruh,  
Schmerz und Tränen.

[Majdanek 1943]

# KZ-LIEBESLIED

Draußen steht eine bange Nacht,  
die Zeit flieht, der Flieder blüht.  
Hinter dem siebenten Berg bist du,  
draußen steht eine bange Nacht.  
Die Zeit flieht, der Krieg dauert an.  
Hinter den Drähten warte ich.

Mein Herz sehnt sich nach dir  
und weint, ach lange, ach lange.  
Hierher zu uns hinter die Drähte  
fliegt kein Vogel.  
Draußen steht eine bange Nacht,  
die Zeit flieht, der Krieg dauert an.  
Hinter den Drähten krepriere ich,  
hinter den Drähten krepriere ich.

[Majdanek 1943]

Maria Kociubska

# LCH WARTE AUF POST...

Ich warte auf Post, auf diese kleine Karte  
Auf der die teure Hand so zagend schrieb  
In jener fremden, feindlichen Sprache merkwürdige Sätze  
Vorsichtige Antworten, scheue Fragen,  
Worte, die so sehr trösten wollen,  
Lindern den Sehnsuchtsschmerz und den Alptraum.  
Tag für Tag vergeht in hoffnungslosem Grau,  
Und Samstagsmorgens unerschütterlich-  
Wart ich auf Post, auf diese kleine Karte ...

[Ravensbrück 1941]

Maria Kociubska

# DIE LAUS

Meine Süße, pass gut auf,  
ich brauch dringend eine Laus!  
Und im Falle größter Not  
bezahl ich sie mit meinem Brot.

Und wenn sie verzieht ihre Miene  
kriegt sie auch ein wenig Margarine.

Soll den Preis nicht zu hoch hissen,  
Lieber drauf tun ein, zwei Nissen.

Wozu eine Laus? Ach, meine Schöne,  
ich möcht so gerne in die Quarantäne.  
Nichts ist mir derzeit so fremd,  
wie ein frisch gewaschenes Hemd!

Saubere Hosen und ein Schürzchen,  
Unterrock und noch ein Mützchen...  
Schnell, beeil dich, lauf ach lauf,  
kauf mir eine schöne Laus!

[Ravensbrück 1943]  
Maria Kociubska  
JETZT IST. ..

Jetzt ist Schweigestunde,  
Also halten Munde,  
Mit Zungen dabei  
Sprechen ist verboten  
Schweigen wie die Polen  
Ihr seid noch nicht frei  
Man muss Schnabel halten  
Jungen oder Alten,  
Ihr seid immer faul,  
Ihr sollt Strumpfe machen  
Und nie sollt Ihr lachen.  
Also halten Maul!

[Ravensbrück]  
Aleksander Kulisiewicz  
DIE VERBRANNTEN MUTTER

Ich, die verbrannte Mutter  
poche an eure sehnsüchtigen Herzen.  
Sehen könnt ihr mich nicht,  
Verbrannte kann man nicht sehen.  
Das Gas hat mir die Augen ausgebrannt.  
Zuerst fingen die Haare an  
ich wurde zu kleiner Asche  
die Asche flog in die Luft.  
Ich, die verbrannte Mutter  
rufe von fern euren Herzen zu:

Dass niemand die Kinder erschlage!  
 Dass niemand die Mütter verbrenne!  
 Darum fleht die verbrannte Mutter.

[Sachsenhausen 1944]

Jadwiga Leszczynska  
 FRAUENLAGER

Lager, Lager, Frauenlager!  
 Lager Auschwitz-Birkenau!  
 Ladenstraße, Sauna, bloki,  
 Toiletten, Wascheraum...

»Kaffee holen!« und »Aufstehen!«  
 »Appell, Appell!« -»Alle r-raus!«  
 »Und zu Fünfen!« -»Achtung!« -»Ruhe!«  
 »Zählappell!« ~~~ Es stimmt genau! «...

»Aussenkommando ausrücken!«  
 Marschkolonne, Kapo, Post;  
 Hacke, Trage, Harke, Schaufel,  
 »Bemüht euch!« -»Aberlos!« ...

Revier, Grippe und Fleckfieber,  
 Durchfall, Scheisse, Krätze, Laus!  
 »Kranke fertig!«, Leichen, Kamin,  
 Krematorium, Spritze, Gas! ...

[Birkenau 1944]

Maria Rutkowska  
 AUFSEHERIN K

Man schickte Dich zu uns auf Befehl  
 Du schautest uns ins Gesicht  
 Mit Verachtung  
 Und großem Groll!  
 Nach ein paar Tagen  
 Senktest Du schon die Lider  
 Wenn Du »weiter« riefst.  
 Bis ich auf einmal Tränen sah  
 Ungetrocknet  
 In Augen die nun wieder auf uns schauten.  
 Woher die Tränen? Du sagtest,  
 dass Du weintest über uns.



Vielleicht -über Deine Träume,  
 Darüber, dass Du neunzehn bist  
 Und Deine Welt Stolz der Einbildungen  
 In der Hölle liegt.

[Ravensbrück, Frühling 1943]

Maria Rutkowska

ALARM

Alarm! Wach auf! Anstatt zu schlafen  
 Hoch! Hundert Sirenen heulen im Dunkel der Nacht,  
 Tausend Flügel schlagen dort an die Sterne.  
 Der Wind verstummt, als hätt's verschlagen  
 den Atem der erschrocknen Welt.  
 Ha, sie fliegen, langsam erstickt unterm Himmel  
 der Gesang der Schreckensmacht.  
 Gott selbst -verborgen, ach, in unsichtbaren Fernen  
 Lauscht, in allmächtigem Schweigen erstarrt,  
 Gott, Welt und wir.

Sie fliegen, fliegen ... es schluchzt die Welt  
 In des Erschreckens Zuckung Rettung sich erbettelnd,  
 Und der Tod, ein wogendes Meer in den Sternen,  
 Spielt im Rhythmus der Motoren die schreckliche Hymne  
 Wie über Warschau...  
 Doch heute bezahlst du deine Schuld woanders, blutige,  
 Weinende Erde. Nichts hilft dir mehr.  
 Vergebens sendest du in den Raum den Angstschrei.  
 Zitterst. Schweißperlen kalten Taus auf deinem Körper.  
 Sie fliegen nach Berlin!

Schwestern, hört ihr die Flieger heulen?  
 Leis haben die Gräber im Sand sich geöffnet,  
 Das Heiligste der Toten kommt zu den Lebenden,  
 Reicht euch die Hände zu einer mächtigen Kette  
 Für den nächtlichen Weg.  
 Steht auf, seid auf dem Pfad der großen Angst  
 Wegweiser dem fliegenden Tod.

Und sollten wir alle auch heut noch verbrennen,  
 Fließt doch lebendiges Blut ins Herzen unserer silbernen Vögel  
 Zu ihrer Stärkung.

Alarm! Wach auf! Anstatt zu schlafen  
Horch!

[März 1943 Ravensbrück]  
Maria Rutkowska  
NICHTS WEISS ICH HEUT

Nichts weiss ich heut. Ich weiss nicht, wo Ihr jetzt gerade seid,  
Noch weiss ich, welcher Himmel über Euch sich neigt,  
Doch klingt das Rauschen meiner Bäume wie ein Stöhnen  
Und immer hab ich Blut vor Augen, Euren Weg befleckend.

Nachts kommen Träume -trügerische Wahngebilde,  
Von denen morgens nur des Schreckens Bürde bleibt.  
In ihrer ganzen Schwere ist Eure Idee auf mich gefallen -so  
Als hätte jemand mir Eure Herzen in die Brust gelegt.

Noch weiss ich nichts, nur eines fühl ich immer stärker,  
Dass mich die Unruh Eurer Tage voll ergriffen hat  
Dass selber irrlichternd im Nebel ich Gedanken spinne,  
Und kann Euch doch nicht hören im Geheule der Maschinen.

Ich weiss nicht... geht Ihr durch zerstörte Straßen,  
den »Nowy Swiat«\* oder die »Hoza« \*, im Qualm, geschwächt von Wunden  
Vielleicht, dass auch nur Vögel über Eurem Kopfe schreien,  
Im Felde irgendwo, welches das Feuer gleichsam umgepflügt.

Nichts weiss ich. Und immer hör ich hier im Baumesrauschen  
Jemanden jammern, leise schluchzen, weinen wie ein Kind.  
Doch werd ich hier nicht mehr erfahren, ob Ihr noch lebt  
und wessen Kugel Euch jetzt jagt -die russische oder die deutsche?

[Kommando Waldbau, Filiale von Ravensbrück -geschrieben im September 1944 nach der ersten  
Nachricht vom Warschauer Aufstand]

\* »Nowy Swiat« und »Hoza« sind Geschäftsstraßen in Warschau  
Maria Rutkowska  
LEBEN

Einmal sprachen wir über himmlische Dinge,  
Kreisten durch Galaxien  
Massen die Sonne aus.  
Und nebenan -in der Schlange der Brotausgabe  
Gab's ein Geschrei

Betäubendes nicht verstummendes Zanken,  
 Denn gierige Hände  
 Wollten so viel wie nur möglich –  
 Suchten die Brotrationen  
 nach Millimetern aus.

[Ravensbrück, Winter 1944/1945]

Aleksander Szymkiewicz

DEPRESSION

Aus zerborstenen Krügen sah Wein ich fließen,  
 die Erde ihn schlürfen mit schwarzen Lippen;  
 Hoffnung an Fetzen von Segeln sich brechen  
 doch nie mehr die Heimat und meine Lieben.

Weg mit den Märchen! Auch euch stoß ich fort,  
 habt mir die Jugend vergiftet mit schönem Trug.  
 Kommt, ihr Dichter, helft mir suchen  
 Läuse in meinen schmutzigen Lumpen.

[Dachau 1943]

Wladzimierz Wnuk

DIE LEBENDEN STEINE

Wir sind die lebenden Steine,  
 harte und nackte Felsen.  
 Wir schwitzen bei Sonne und Schlägen,  
 im Steinbruch Mauthausen-Gusen.

Wir sind die lebenden Steine,  
 obdachlose Steine.  
 Uns küssen keine Flüsse,  
 uns tötet die mörderische Hitze.

Wir sind die lebenden Steine,  
 im Schatten der Teufelsfahne.  
 im Herzen schwelt die Lunte  
 und täglich mehr Dynamit.

Wir sind die lebenden Steine,  
 aus der Tiefe der Hölle.  
 Wir Sklaven, müssen doch glauben  
 an Menschen,

Menschen  
und Liebe.

Musik: Aleksander Kulisiewicz, 1943

[Mauthausen 1940]

Jin Stein

DER BRIEF

Meine Teure ich schicke Ihnen ein Schreiben  
ein böser Wind fegte die süßen Warte aus ihm  
nur Tränen schrieb des Dichters Seele  
und sie sind nicht fähig zu lesen

Es ist kein Brot da und die Kinder wollen essen  
und die Toten die vom Friedhof flüchteten  
in stillen Ecken sterben wieder  
in erlaschenen Augen Angst und Hass

Heute verwirrte ein rauer Nordwind meine Reime  
dass ich statt van Liebe Ihnen van Machtlosigkeit singe  
auf weißem Papier in blutiger Schrift

Heute wollte ich Wein -Beifuß hat mich berauscht  
heute stach eine glühende Flamme in die Schwarze Nacht  
heute habe ich statt der Laute das Messer erfasst

[Theresienstadt]

Jin Stein

AN DIE STADT

Meine Stadt der Bettler die an den  
Portalen kauern  
mit zwei schlanken Türmen über  
dem duftenden Hang  
meine Stadt mit dem Grabmallängst  
toter Könige  
meine Stadt des Lästerers und fromm  
gefalteter Hände  
Meine Stadt schläfst du?

Meine Stadt der Gassen in die die  
Nacht Gold gießt

meine Stadt der Erker und breiter  
Kuppeln  
die der Abend im Zauber der zarten  
Alchimie färbt  
meine Stadt schwerer Alter die ohne  
Rast schreiten  
Meine Stadt schläfst du?

Meine Stadt der Wehre die an  
verstummten Mühlen rauschen  
meine Stadt der weißen Zinnen  
und schwärzlichen Tauens  
der Zeiger der Altstädter Turmuhr  
und blutiger Schatten  
meine Stadt der Glocken  
die Glocke läutet nicht mehr  
meine Stadt schläft.

[Theresienstadt]  
Teresa Bromowiczowa  
APPELL

Das sind wir. Dieser Wald aus Uniformen  
Plötzlich emporgewachsen beim Appell auf dem Platz,  
Stehen wir -menschliches Schilfrohr,  
Stumm, taub -aufrecht-  
Warten wir  
Und über unsern Köpfen  
In der gleißenden Morgenhitze  
Durchschneidet, gestrafft vom gesteigerten Mordwillen  
Ein Habicht die Sonne -auf den Flügeln wiegend den Tod  
ein fremdes Flugzeug ...

Gestern hat man sie geholt.  
Die Reihe ohne Lücken,  
An ihrer Stelle wuchs ein neuer Uniformenwald,  
Dahinten der Kamin  
Wird schwarz und schwärzer  
Um seinen aufgerissnen Schlund.  
Und über dem Kamin-  
Rauch -schwarzer Habicht-  
Auf den Flügeln wiegt er den Tod,  
Auf den Flügeln bringt er den Tod.

.....

.....

Dumpf ist die Stille im Uniformenwald  
Das ist der Todesappell. Der Appell ist immer.  
Wer heute? Vielleicht du? Vielleicht ich?

.....

.....

[Ravensbrück 1945}

Janina Heschels

Belzec

WAS FÜR EIN SCHRECKLICHES BILD:

Ein Waggon voller Menschen  
in der Ecke ein paar Leichen,  
alle stehen nackt  
Stöhnen übertönt das Rattern der Räder  
Der Verurteilte versteht nur,  
was sie ihm sagen:  
Nach Belzec! nach Belzec! nach Belzec!  
in den Tod, in den Tod, in den Tod.  
Bis Belzec, bis Belzec, bis Belzec,  
zum Tod, zum Tod, zum Tod.  
Willst du leben  
dann spring! dann flieg! dann renn!  
aber gib acht  
auch dir lauert der Bahnschutz auf  
Einem andern wispern sie zu, deine Mutter siehst du nie wieder.  
Du weinst umsonst, du schluchzt umsonst  
Den Vater siehst du auch nicht mehr,  
weil Räder dich nach Belzec jagen  
nach Belzec, nach Belzec, nach Belzec!  
zum Tod, zum Tod, zum Tod!  
bis Belzec, bis Belzec, bis Belzec  
in den Tod, in den Tod, in den Tod.  
Der Zug bremst ab, hört auf zu rasen,  
Ein Stöhnen reibt sich tausend Menschen aus der Brust  
Der Zug kommt an sein Ziel,  
Ein Pfeifen der Lokomotive:  
Schon Belzec! schon Belzec! schon Belzec!

[Janów-Lager 1943]

Leonard Krasnodebski

CHORAL AUS DER TIEFE DER HÖLLE

Hört unseren Choral  
 Aus der Tiefe der Hölle!  
 Er soll unseren Henkern  
 Auf ewig die Träume stören!  
 Choral, Choral!  
 Aus der Tiefe der Hölle.  
 Er soll unseren Henkern  
 Die Träume stören...  
 Die Träume stören,  
 Für immer die Träume stören!  
 Hört unseren Choral!  
 Hört doch unseren Choral!  
 Aus der Tiefe der Hölle ...  
 Attention! Attention!  
 Hier krepieren Menschen.  
 Auch hier sind Menschen! !

Musik: Aleksander Kulisiewicz (1944)

[Sachsenhausen]  
 Aron Liebeskind  
 WIEGENLIED FÜR MEINEN SOHN IM KREMATORIUM

Schwarzes, stummes Krematorium ...  
 Höllentor, Leichenstoss.  
 Glitschige, steife Körper schleppe ich,  
 Grau geworden bin ich über Nacht.  
 Hier liegt mein Sohn, mein kleiner Sohn,  
 Die Fäustchen in den Mund gebissen.  
 Wie kann ich dich ins Feuer werfen -hier! ...  
 Deine schönen goldenen Haare ...

Lulaj, lulaj du mein Sohn.  
 Lulaj, lulaj du mein Sohn.  
 Lulaj, lulaj du mein Sohn.  
 du-u-u -mein -Sohn! ...

Elende Sonne, warum schweigst du?  
 Ich hab alles hier mit angesehen.  
 Sein Köpfchen haben sie zerschmettert  
 An der kalten Wand aus Stein.  
 Deine stillen Äuglein schaun zum Himmel  
 Und erstarrte Tränen schreien

Sohn! Überall und überall dein Blut!  
 Und du lebstest doch -nur drei kurze Jahre.

Lulaj,lulaj du mein Sohn.  
 Lulaj, lulaj du mein Sohn.  
 Lulaj, lulaj du mein Sohn.  
 du-u-u -mein -Sohn! ...

Übersetzung aus dem Jiddischen  
 van Aleksander Kulisiewicz  
 [Treblinka 1942J  
 Maria Rutkowska  
 MEIN FRIEDE

Mein Friede wird sein unter Blumen  
 Wenn er mich leis' umfängt  
 In einem Monat... oder nach Jahren.  
 Dann  
 Hüll' ich mich ein  
 In duftende Parfums,  
 Meine grauen Haare  
 Über den Schläfen  
 Werden seidig glänzen und weich  
 Und meine Hände werden weiss sein und  
 Schön wie einst.

Jetzt  
 Hab' ich nur Träume.  
 Über dem dreckigen Fetzen von Hemd  
 Beug' ich mich täglich voll Angst,  
 Öffne ganz bang die Finger meiner Hand  
 Und bin eine arme Bettlerin  
 auf der Suche nach -Krätze und Läusen.

[Ravensbrück, Dezember 1942J  
 Maria Rutkowska  
 MEINE HÄNDE

Spielt auf ihr Maschinen, das teuflische Lied  
 Ihr Bohrer tanzt los unter Pfiffen,  
 Ihr Mächte der Hölle, tötet und rächt  
 Euch selber in diesen schwarzen Stunden.  
 Hände, ach meine Hände  
 Werft ihre Ernte der Hölle zurück!



Solln die Maschinen heulen, van meinem Schweiß bespien –  
zum Tod, zum Tod der Henker!

In lange Tage und Nächte geschleppt  
Leben wir hier ohne Recht auf Dasein,  
Doch die gefesselten Hände tun heimlich  
Tun heimlich ihr Werk der Vernichtung.  
Hände, ach meine Hände  
Bereitet den Mördern die Ernte!  
Solln die Maschinen heulen, van meinem Schweiß bespien-  
Zum Tod, zum Tod der Henker!

Vergebens sollen die Flügel vom Boden abheben,  
Absterben noch vor dem Plug die Motoren,  
Und fliegen sie dennoch, so soll mein Verrat  
Hinab in den Abgrund sie stürzen.  
Hände, ach meine Hände  
Werft ihre Ernte der Hölle zurück! Solln die Maschinen heulen, van meinem Schweiß bespien-  
Zum Tod, zum Tod der Henker!

[Neubrandenburg 1943]

Pavel Friedmann  
DER SCHMETTERLING

Der letzte war's der aller allerletzte  
der satt und bitter blendend grelle  
vielleicht wenn eine Sonnenträne irgendwo auf weißem Stein erklingt

so war das Gelb  
und trug sich schwebend in die Höhe  
er stieg gewiss gewiss wollt' küssen er dort meine letzte Welt

und sieben Wochen leb ich da  
gettoisiert  
hier fanden mich die Meinen  
mich ruft der Löwenzahn  
und auch der weiße Zweig im Hof auf der Kastanie  
doch einen Schmetterling hab ich hier nicht gesehen

das war gewiss der allerletzte  
denn Schmetterlinge leben nicht im Getto.

[Theresienstadt, 4. Juni 1942]

Dagmar Hilarová

MAI 1945

Es war Mai.

Und alle Blüten erschlossen sich ihm:

Blaue Fliederspindeln

Spulten ihren Duft ab.

Schwer wallte er über das Land.

Und jeder konnte die Freiheit greifen

Wie ein Blinder

Das Antlitz eines Menschen,

Der ihm teuer ist.

Es war Mai.

Zweige hatten Plaggen gehisst

Aus Blüten.

Trunkene Bienen suchten ihren Stock.

Die bitteren Jahre waren vorbei.

Frühlingswind

Verwehte letzten Schmerz

Aus der Brust.

Es war Mai

Und alles erblühte zur Freiheit.

[Theresienstadt]

Mif

THERESIENSTADT

Die allerschwersten Räder fahren über unsre Stirn

und bohren sich dort ein tief tief in das Gehirn

hier

standen wir mehr als genug

in jenem Schwarm der Schmach

die

eine Binde für Blinde

ihren Kindern geben wollte zum Beweis.

Das vierte Jahr des Wartens wie die Wartezeit an einem Sumpf

ob seine Quellen endlich Wasser geben

indes sinnlos und stumpf die Ströme einen andern  
andern  
Weg sich wählen aus zu wandern  
und lassen dich nicht sterben und nicht leben

Kanonen brüllen nicht und still sind die Gewehre  
hier fließt kein Blut  
und nur der Hunger tanzt hier seinen stummen Reigen

Kinder stehlen Brot und stellen Fragen lastend schwere ...  
und alle möchten schlafen schlafen schweigen...

die allerschwersten Räder fahren über unsre Stirn  
sie schnüren zu die Kehle  
und bohren sich uns tief in die Seele

das können Jahre nicht verwehn...

[Theresienstadt 1944J

Mif

DACHBODENKONZERT IN EINER ALTEN SCHULE

Des Kirchendieners bleiche Finger schließen hart uns ein  
und durch ein halb Jahrhundert  
hat nie noch das Klavier dort solchen Druck gekannt  
als gestern da es tönen musste  
Schauermäre.

Wenn von Händen zwischen Wänden leise oder laute Schläge tönen  
des Mannes Stirn war schwer wie vor dem Regen über uns das Wolkenmeer.  
Die Federn  
haben vor Begeisterung zu kreischen selbst vergessen  
und durch ein halb Jahrhundert hat dieses Klavier nicht solchen  
Druck gekannt

Der gute Freund genannt die Zeit  
ist allen Zifferblätter nun entwichen  
der Biene gleich  
die schon genug gelebt  
die schon genug an Honig aufgespeichert  
und in der Sonne sich zu trocknen hingelegt.

Dort mit geschlossenen Augen wachen Menschen die nicht rasten  
dort mit geschlossenen Augen blickt ein jeder nach den Tasten

wie auf die Ader welcher weich das Blut entließt  
wenn du ein Lied ihr bringst und sie dein Messer küsst  
Und jener Mensch hat alle Adern nachts geöffnet  
hat alle Orgelpfeifen aufgemacht  
bestachen hat er alle Vögel um zu singen  
zu singen

auch wenn des Küsters harte Finger uns umschlingen  
Und über deinen Tod neigst du das Haupt wie einst Beethoven  
und deine Stirn war schwer wie vor dem Regen über uns das Wolkenmeer.

Es spielte Gideon Klein

[Theresienstadt]